

## **Die auf dich zurückgreifende Zeit (2004-2006)**

Zyklus für Vokalsolisten und Ensemble in sechs Teilen

Nach Texten von Peter Weber

Mein Zyklus „Die auf dich zurückgreifende Zeit“ entstand unter dem Eindruck des Romans „Silber und Salbader“ (Suhrkamp) des jungen Schweizer Schriftstellers Peter Weber. Die virtuose semantische Verschachtelung von geologischen, mythischen, historischen und sozialen Schichten einer Landschaft zu einem hochmusikalischen sprachlichen Gefüge hat mich nachhaltig geprägt und bereits zu zwei früheren instrumentalen Werken angeregt. Diese Nähe zur Musik schien mir jedoch vorerst einer vokalen Vertonung von Textausschnitten im Wege zu stehen, da uninteressante Verdopplungen oder störende Interferenzen von sprachlichen und musikalischen Klängen praktisch unvermeidbar wären. Zunehmend wurde mir aber bewusst, dass ich gegenüber vielen Vertonungen von vermeintlich geeigneten Texten die gleichen Vorbehalte hatte und mich gerade die Texte von Weber, die mein gewohntes (musikalisches) Feld offensichtlich schon besetzten, zwingend auf eine aufregende Suche nach anderen Funktionen von Musik gegenüber der Sprache, von Textur gegenüber dem Text schickten.

Zunächst versuchte ich das Netz unterschiedlichster Sprachtypen zu entwirren und grenzte geologische Diskurse, Historikerjargon, mythisch Erzählendes, Reportagehaftes, Anekdotisches und Poetisches voneinander ab. Ihnen ordnete ich in den Einzelstimmen verschiedene Sprech- und Singweisen und, bezogen auf die gesamte musikalische Textur, differenzierte Grade der Textverständlichkeit zu. Danach gliederte ich die Texte kleingliedrig nach semantischen Feldern (z.B. „Stein“, „Wasser“), welche sich, vereinfacht gesagt, wieder in verschiedene locker gefügte Begriffskreise untereinander vernetzten, beispielsweise Stein – Eisen – Eisenbahn – Zeit – Alpenfaltung – Stein. Diesen entsprechen unterschiedliche harmonische Felder beziehungsweise Entwicklungslinien, die alle jeweils drei Eigenschaften besitzen: Auch sie haben einen verschiedenen Grad von „Verständlichkeit“ (Harmonizität), sie müssen ineinander „modulieren“ können, da Weber seine Begriffe immer wieder neu kombiniert, und sie lassen bestimmte Transpositionsformen zu, die klanglich wie Vokalformanten funktionieren können, also sprachähnlich wirken. Gekoppelt mit dem Sprachrhythmus leitete ich so aus den Texten das gesamte kompositorische Material und dessen kompositionstechnische Anwendung in Form einer netzartigen Syntax ab, was mir neben Webers Sprache (trotz innerer Verwandtschaft) genügend Eigenständigkeit und kreativen Freiraum ermöglichte. Es entstanden Klanglandschaften, ähnlich vielschichtig und zerklüftet wie die Sprachlandschaften, pendelnd zwischen vertraut und fremd, organisch und brüchig, atmosphärisch und abstrakt. Diese unterschiedlichen Landschaften bewegen sich – rein strukturell betrachtet – polyphon, das heisst einerseits, dass die Musik nicht einfach begleitet, sondern innermusikalisch gleichzeitig in verschiedene Bedeutungsschichten zerfällt, andererseits dass Musik und Text nicht synchronisiert sein müssen, ja sogar die Musik stellenweise ins Erzählen kommt, während sich der Text bis zur Unverständlichkeit in seine nackte Klanglichkeit zersetzt. Als eine vermittelnde Brücke in dieser Polarität dient dabei die Maultrommel, deren Klang, halb Sprachlaut halb Musikinstrument, im ganzen Zyklus in unterschiedlichsten Transformationen präsent ist.

Michel Roth

© 2006